

Fickpisse

Manchmal spielt das Leben wirklich verrückt, so, als ob Gott irgendwo dort droben seine eigene kleine Pillenfabrik hätte, und immer, wenn ihm langweilig geworden ist, fährt er sich brutal was ein und schaut zu, wie seine Schöpfung hohldreht. Wie sonst könnte es wohl passieren, dass man der Liebe seines Lebens vor der Herrentoilette im Kaufhof begegnet? Eigentlich hatte er nur eine Stange Wasser loswerden wollen. Seinen Harndrang war er – unterstützt durch das klassisch jazzige Kaufhausklogedudel – schnell los. Er wusch sich also die Hände (er war ja kein Ferkel), trocknete sie unter der Heißluft Bakterienschleuder, öffnete mit einem galanten Tritt seiner Herrenslipper die Schwingtür, kramte mit der Hand nach etwas Kleingeld, fand ein Fünzigpfennigstück und ließ es auf den kleinen, weißen Teller klimpern. „Fickpisse“ sagte sie dann, laut und deutlich. Er glaubte schon, er hätte sich verhört, obwohl man sagen muß, daß der phonetische Unterschied zwischen „Fickpisse“ und „Vielen Dank“ schon beachtlich ist. „Ja, das Schlimmste ist die Fickpisse.“ Verachtung schwang in ihrer Stimme mit, wie sie so da saß, in ihrer weißen Schürze mit dem dauergewellten Haar und der qualmenden Camel Light zwischen den Fingern. „Wie bitte?“ Die Sache hatte seine Neugierde geweckt. Pervers. Aber interessant. „Die Fickpisse ist das Schlimmste.“ Wieder nur dieser eine Satz – wie der Fluch einer alten Zigeunerin oder das mysteriöse Mantra eines tibetanischen Mönches. Sie starrten sich einen Moment lang schweigend an. „Naja, Männer müssen doch immer pissen, wenn sie gefickt haben. Frauen auch, aber die setzen sich ja wenigstens hin dabei. Aber die Kerle, die siffen mir immer alles voll.“ Jetzt wurde das Ganze ein wenig verständlicher. „Welche Kerle denn?“ Er stellte sich dumm – die meisten Frauen mochten das. „Ah ja, die Leute, die eben mal schnell ‘ne Nummer mit ihrer Kollegin oder Sekretärin oder so durchgezogen haben. Die kommen dann und siffen alles voll.“ „Unmöglich!“ flüsterte er mit heiserer Stimme. „Doch, doch. Sagen Sie mal, ist das bei Ihnen genauso?“ Ihre Augen funkelten wie die einer hungrigen Raubkatze. „Was?“ – „Das mit der Fickpisse.“ „Ja, eigentlich schon. Aber –“ fügte er rasch hinzu, „– ich, ich pisse nicht im Stehen.“ „Ach. Wirklich?“ Nun leckte sie sich die Lippen. „Ja.“ Und dann fiel sie über ihn her wie ein wildes Tier, wie eine Kali mit 1000 gierigen Händen und einem weitaufgerissenen, alles verschlingenden Schlund zerrte sie ihn in das kleine Besenkämmerchen, indem die Reinigungsmittel aufbewahrt wurden. Dort, zwischen Wischmops, Chlorix und Handseife, dort, im Hohetempel der Hygiene holte sie sich, was sie brauchte, was sie suchte. Einen Sitzpisser. Und irgendwo dort droben dachte Gott so bei sich: „Schade eigentlich. Ich werde wohl nie wissen, wie das mit der Fickpisse so ist.“ Er stand auf, ging zum Kühlschrankschrank, holte sich ein Bier und starrte weiter in die Glotze. Bei sechs Milliarden Kanälen kann einem immer noch langweilig werden. Auf der Kaufhoftoilette war indes wieder Ruhe eingekehrt. Einigen Benutzern der sanitären Einrichtung an diesem Tag fiel jedoch auf, dass die Toilettenfrau einen sehr zufriedenen, ausgeglichenen Eindruck machte. Ach was – Fickpisse.

Ausgezeichnet mit dem 3. Preis des Schreibwettbewerbs 2000 der Julius-Springer-Schule, Heidelberg

Thomas Plischke, 1975 in Ludwigshafen am Rhein geboren, absolvierte in Mannheim zunächst eine Ausbildung zum Verlagskaufmann. Danach studierte er in Hamburg Amerikanistik und Medienkultur. Dort ist er nun auch als Lehrbeauftragter tätig und promoviert seit 2008 über die Tradition der amerikanischen Horror-Kurzgeschichte.

Zu seinen bisherigen Arbeiten zählen eine Reihe von Übersetzungen sowie ein preisgekröntes Theaterstück und mehrere prämierte Kurzgeschichten.